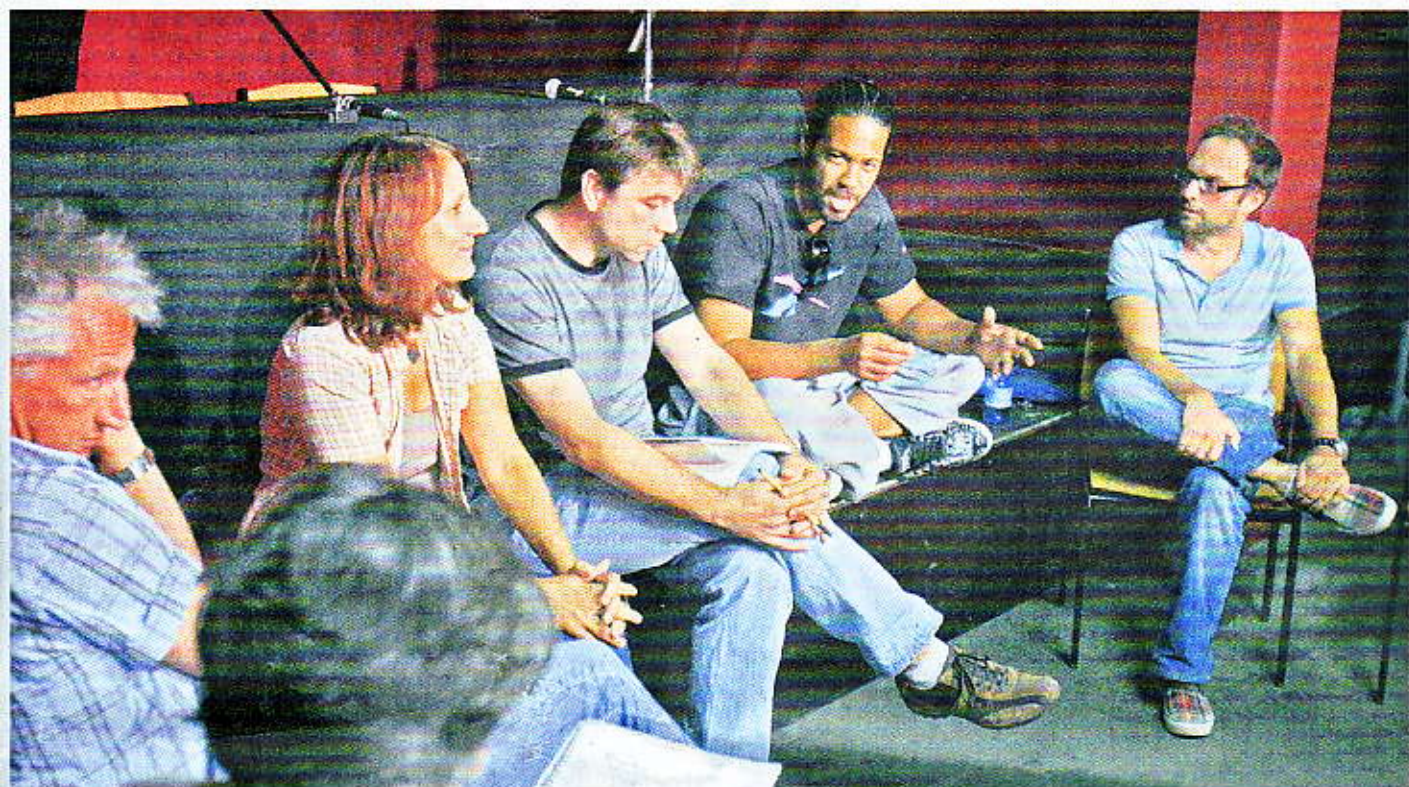


Stolz in Deutschland?

SAMY DELUXE Gespräch mit dem Rapper zu seinem Text von „Dis wo ich herkomm“



Rapper Samy Deluxe (Zweiter von rechts) steht Rede und Antwort; seine Diskussionspartner (von links): Margarete Goldmann (vorn),

Michael Wilk, Gaby Reiter, Luciano Becht und Carsten Schack vom veranstaltenden Schlachthof.

Foto: RMB/Windolf

Von
Felix Hooß

WIESBADEN. Es handelt sich nur um wenige Zeilen, doch ihre Wirkung ist weit größer, als der Autor sich jemals vorstellen konnte. So groß, dass der Hamburger Rapper Samy Deluxe sich jetzt ständig dazu äußern muss: Was er da eigentlich sagen wollte in dem Titeltrack seines neuen Albums „Dis wo ich herkomm“ und wie er zu seiner Verantwortung als Künstler für die Jugend steht. So groß, dass ihn die Macher des Kulturzentrums Schlachthof für das Konzert am Sonntagabend in Wiesbaden fast wieder ausgeladen hätten, stattdessen aber nun eine Podiumsdiskussion zum Thema „Erinnerungskultur und Migrationsgesellschaft“ voranstellten.

„Alles bloß wegen Adolf“

Samy ließ sich darauf ein und bezog Stellung zu den Zeilen, die viele wie Morderatorin und VHS-Vorsitzende Margarete

Goldmann „stolpern“ ließen. „Und wir haben kein Nationalstolz, und das alles bloß wegen Adolf“, beginnt der Anstoß erregende Teil des Songs und endet mit „Wir fangen gerne von vorne an, Schluss mit den alten Zeiten“. In „Dis wo ich herkomm“ wollte der Sohn eines Sudanesischen und einer Deutschen eigentlich „etwas Positives“ über das Land schreiben, in dem er aufgewachsen ist und sich immer fremd gefühlt hat. Er will andere junge Menschen mit Migrationshintergrund, die sich ausgegrenzt fühlen, mit ins Boot holen. Gaby Reiter, die in ihrer Arbeit beim Jugendzentrum Galatea-Anlage täglich mit Migrant*innenjugendlichen zu tun hat, erkennt die positiven Bemühungen des Rappers an. „Problematisch ist, dass Du das mit Nationalstolz und der deutschen Geschichte in einen Topf wirfst. Dass das Stress gibt, war mir klar.“

Samy Deluxe gibt zu: „Dass die Zeilen provokant sind, war mir bewusst, als ich sie geschrieben habe.“ Nun würden die Worte aus dem Zusammen-

hang gerissen, nicht mehr auf das Gesamtbild geachtet. Mit seinem Verein „Crossover e.V.“ fördert der 31-Jährige die Integration von Jugendlichen, vermittelt ihnen soziale Kompetenzen. Er hat ein Buch geschrieben und im Rahmen eines Fernsehprojekts eine Deutschlandreise gemacht, „bei der die Hauptfrage war: Kann man in Deutschland überhaupt stolz sein?“

Für Luciano Becht vom Aktiven Museum Spiegelgasse lautet die Frage, wie die dritte und die vierte Nachkriegsgeneration mit der deutschen Geschichte umgehen sollen. Man müsse verhindern, dass der Holocaust für sie „immer abstrakter wird“ und auch sehen, wie Migrant*innenjugendliche in einen Dialog eingebunden werden können. Somit ist auch Samy Deluxe in der Pflicht, findet Michael Wilk vom Arbeitskreis Umwelt. Schließlich sei er für junge Menschen ein Multiplikator und „verantwortlich für das, was Deine Texte mit ihnen machen“. Nationalismus in jeglicher Form sei „immer die Pest“.

So wurde es auch zu einer Frage der Begrifflichkeiten. Dass Samy „Deutschland“ sagt, wenn er über die Errungenschaften unserer Gesellschaft redet, war manchem Diskussionsteilnehmer auch nach anderthalb Stunden nur schwer begreiflich zu machen. „Wir wollen doch zu 99 Prozent das Gleiche, es sind nur verschiedene Definitionen“, fand der Rapper. „Ich will die Menschen zusammenbringen. Es wird immer Leute geben, die auf das Kleingedruckte achten, aber es ist gut gemeint.“

„Sehr coole Diskussion“

Beim anschließenden Konzert, bei dem er gemeinsam mit der Tsunami Band auch mit musikalischen Argumenten überzeugte, spielte Samy Deluxe „Dis wo ich herkomm“ als zweites Lied. Er unterließ es an der Stelle jedoch auch nicht, seinem Publikum etwas über die Debatte, die das Lied auslöste, zu erzählen, sowie über die vorangegangene „sehr coole Diskussion“.